

Bildungsintegration



Integration durch Bildung – die Universität befreit die Einwanderungsgesellschaft als Chance. Zwei Lehramtsstudentinnen sprechen über Hürden und Chancen, die ihre ukrainische und türkische Zuwanderungsgeschichte mit sich bringt. Erfahren Sie mehr auf Seite 3.

Engagiert euch!



Universität ist mehr als Studium und Lehre, unterstreichen die Studierendenvertreter Andre Vespermann und Karó Oganessian. Sie wollen etwas bewegen, engagieren sich hochschulpolitisch. Überzeugende Argumente für gesellschaftliches Engagement auf Seite 2.

IT-Kooperationen



Studierende können bei über 30 Partnerunternehmen bereits während des Studiums Praxiserfahrungen sammeln. Seit 1999 bündeln sich im Arbeitskreis Informationstechnologie Kompetenzen aus der regionalen Wirtschaft und der Universität. Informieren Sie sich auf Seite 4.

Burg-Theater



Im Burg-Theater auf dem Kulturcampus finden Lehre, Forschung und Praxis künftig unter einem Dach statt. Mehr als drei Viertel der 1000 Kulturwissenschaftsstudierenden zieht es aus anderen Bundesländern nach Hildesheim. Mehr dazu auf Seite 4.

Integrationspolitik in Niedersachsen

Diversität, Bildung und Integrationspolitik



Im Gespräch: Ministerin Aygül Özkan, niedersächsische Ministerin für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration und Professor Dr. Wolfgang-Uwe Friedrich, Präsident der Stiftung Universität Hildesheim

Integration – was bedeutet dieses Wort für Sie?
Özkan: Integration ist nicht nur ein Begriff, Integration muss gelebt werden. Deshalb brauchen wir noch mehr Vorbilder, die gelungene Integration vorleben. Integration gelingt oder scheitert nicht dadurch, dass darüber ständig geredet wird, Integration gelingt oder scheitert im Kleinen; im privaten Umfeld, im Verein, im Kindergarten, in der Schulklasse, in der Elternversammlung, in der Nachbarschaft. Und da sind wir alle gefordert. Wir brauchen Vertrauen ineinander, damit wir unsere Zukunft gemeinsam für unser Land gestalten können.

Welche Rolle nimmt Sprache in Integrationsprozessen ein?

Özkan: Die deutsche Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Wer die deutsche Sprache lernt, hat eine Chance; wer sie nicht lernt, hat keine Chance. Daher ist es eine unserer wichtigsten Aufgaben, bereits im frühkindlichen Alter die Sprachkompetenz zu stärken und auszubauen. Kinder aus Zuwandererfamilien müssen die deutsche Sprache beherrschen, wenn sie eingeschult werden, sonst geraten sie von Anfang an »ins Hintertreffen.«

In Niedersachsen kontrollieren wir bei allen Kindern im Alter von viereinhalb Jahren, wer der deutschen Sprache mächtig ist. Kinder, deren Kenntnisse nicht altersgerecht sind, erhalten Sprachförderung, damit sie bei Schuleintritt gleiche Chancen haben. Kindergärten und Schulen sind die Orte, an denen unsere Gesellschaft zusammenwächst. Hier wird das Fundament für die Zusammengehörigkeit gelegt, hier werden die Weichen für den sozialen Aufstieg gestellt.

Frau Ministerin, in Niedersachsen wollen Sie einen Integrationsbeirat einrichten, um das Thema stärker in der Gesellschaft zu verankern. Welches sind die Versäumnisse in der Integrationspolitik und was erhoffen Sie sich von diesem Beirat?

Özkan: Es ist uns nicht gelungen, alle Kinder und Enkelkinder der früheren Gastarbeiter so in die Gesellschaft zu integrieren, dass sie die gleichen Chancen in der Entwicklung ihrer Fähigkeiten nutzen konnten. Dass diese Menschen weniger begabt seien als andere, ist unwahr. Dass sie zu wenig gefördert und gefordert worden sind, ist sicherlich richtig.

Mit der Schaffung des Integrationsbeirates stellen wir die Integrationspolitik auf eine breitere gesellschaftliche Basis. Aufgabe des Beirats wird es sein, zu beraten, Impulse zu geben und die Integrationspolitik in Niedersachsen mit zu gestalten. Wir setzen als Landesregierung vor allem auf die direkte Kommunikation mit den Institutionen, Vereinen und Verbänden, besonders mit den Migrantenselbstorganisationen.

Deutschland in zwanzig Jahren – was hat sich aus Sicht einer Integrationsministerin verändert?

Özkan: Integration hat bei all unseren politischen Entscheidungen einen besonderen Stellenwert – ganz gleich ob bei Gesundheit, Pflege, Sozialpolitik, Kinder- und Jugendpolitik oder Seniorenpolitik. Integrationspolitik ist das Zukunftsthema unserer Gesellschaft.

Wir haben zwei Aufgaben: Zum einen müssen wir die hier lebenden jungen Menschen mit Zuwanderungshintergrund in Arbeit und Aus-

bildung integrieren und ihnen eine Perspektive bieten. Wir haben zugleich eine älter werdende Gesellschaft und können daher wahrscheinlich den Bedarf nicht mit den auf dem heimischen Arbeitsmarkt zur Verfügung stehenden Kräften decken. Deswegen ist eine gezielte Zuwanderung an Arbeitskräften für bestimmte Branchen und Bereiche sinnvoll. Gleichzeitig sollte man darauf achten, dass in den ersten ein bis drei Jahren nach dem Zuzug auch tatsächlich eine Integration erfolgt. Langfristig wünsche ich mir, dass mein Werdegang in Deutschland Normalität wird, dass Integration gelebt wird – ganz selbstverständlich.

Professor Friedrich, auf Ihre Initiative hin wurde der Schwerpunkt »Bildungsintegration« im Leitbild der Stiftungsuniversität verankert. Welche Maßnahmen wurden und werden zukünftig getroffen?

Friedrich: Wir haben eine Reihe neuer Professuren eingerichtet, die sich speziell mit Problemen des Einwanderungslandes befassen. Hierzu zählen unter anderem »Deutsch als Zweitsprache«, »Diversity Education« sowie »Heterogenität und Unterricht«. Zwei neue Weiterbildungsstudiengänge, »Inklusive Pädagogik und Kommunikation« sowie »Kulturelle Diversität in der musikalischen Bildung« wurden eröffnet. Ein spezielles Stipendienprogramm (»Lore-Auerbach-Stipendien«) fördert Studierende, die sich besonders für Bildungsintegration engagieren. Wir verhandeln zurzeit mit dem Wissenschaftsministerium, um diese Maßnahmen auszubauen und nachhaltig zu gestalten.

Welche Integrationsaufgaben sollen sich Hochschulen im 21. Jahrhundert stellen? Wo sehen Sie dringenden Handlungsbedarf?

Friedrich: Über 15 Millionen Menschen in Deutschland verfügen über einen Migrationshintergrund. Aber nur rund 10% von ihnen studieren. Unsere Gesellschaft steht vor der ethischen Herausforderung, diese geringe Bildungsbeteiligung zu verändern. Und aus wirtschaftlicher Sicht kommt hinzu, das Potenzial der Migranten und Migrantinnen für die Gestaltung unserer Arbeitsgesellschaft besser zu nutzen.

Wie können Hochschulen dazu beitragen, die Einstiegschancen junger Migrantinnen und Migranten in das Berufsleben zu verbessern?

Friedrich: Wir müssen unsere Studienangebote ständig bedarfsgerecht weiterentwickeln. Um Bildungsintegration zu fördern, ist es von besonderer Bedeutung, die Sprachkompetenzen zu verbessern. Deutsche Sprachkenntnisse müssen wir fördern und fordern. Auch Stipendien und mehr Information sind wichtige Beiträge.

Welche Maßnahme der Stiftungsuniversität Hildesheim im Bereich Bildungsintegration ist aus Ihrer Sicht besonders beispielhaft?

Friedrich: Beispielhaft ist eine studentische Initiative, erfolgreich unternommen vom damaligen AStA-Mitglied Scherwin Saedi, auf den unser Programm »Lore-Auerbach-Stipendien« zurückgeht. 100 Studierende werden mit 1200 Euro im Jahr gefördert, wenn sie besondere Leistungen in den Bereichen Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement vorweisen können. Das war sein Konzept, ich habe ihn gern unterstützt, und die Gremien der Universität haben es beschlossen.

Integration gelingt, wenn...

Özkan: ...sich die in unserem Land lebenden Menschen unabhängig von ihrer Herkunft in eine gemeinsame Zukunft aufmachen. Dazu gehört natürlich, dass sie sich zu unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung bekennen. Wichtig ist nicht, wo man herkommt, sondern wichtig ist, ob man mitkommt.

Frau Özkan, Herr Friedrich, ich danke Ihnen für dieses Gespräch.

Inklusive Pädagogik

Mit schweizerischen und deutschen Studierenden hat der internationale berufsbegleitende Master-Studiengang »Inklusive Pädagogik und Kommunikation« die Arbeit zum Wintersemester 2011/12 aufgenommen. Die Studierenden setzten sich zum Auftakt mit dem Studienfeld »Grundlagen einer Pädagogik der Vielfalt« auseinander. Neben dem Hauptziel, Lehrkräfte für die inklusive Arbeit weiterzubilden, bietet dieser Studiengang die Möglichkeit des internationalen Austausches in einer Studierendengruppe.

»Der Umgang mit Heterogenität ist heute eine der bedeutungsvollsten Aufgaben der Schule. Alle Kinder mit ihren Stärken und Schwächen so aufzunehmen, wie sie sind, erfordert ein breiteres Handlungsrepertoire von den Lehrkräften«, unterstreicht Dr. Margitta Rudolph, Leiterin des Weiterbildungszentrums der Stiftung Universität Hildesheim. Der Studiengang führt die Erkenntnisse aus allen Richtungen der Heterogenitätsdebatte zusammen und vermittelt Grundlagenwissen im Umgang mit den Ansätzen der Inklusiven Pädagogik in der Schule.

Die Stiftung Universität Hildesheim hat den Studiengang in Kooperation mit der Universität Zürich, Institut Unterstrass, konzipiert. Die Universität Bozen (Südtirol) und die PH Innsbruck (Österreich) streben eine Kooperation an. Der Weiterbildungsmaster ist länderübergreifend studierbar.

www.uni-hildesheim.de/inklusion

Thema

Editorial

Bildungsintegration und Partizipation



Liebe Studierende,
liebe Mitglieder der Universität
Hildesheim,

in diesem Jahr hat der Senat unserer Universität das Leitbild ergänzt. Wir wollen einen besonderen Beitrag zur Bildungsintegration leisten, um den Herausforderungen des Einwanderungslandes Deutschland gerecht zu werden. Deshalb haben wir bereits neue Professuren eingerichtet, unter anderem in den Bereichen Diversity Education, Heterogenität und Unterricht, Deutsch als Zweitsprache und Interkulturelle Kommunikation. Durch eine gemeinsame Initiative des damaligen ASTa-Mitglieds Scherwin Saedi und des Präsidiums wurden die »Lore-Auerbach-Stipendien« geschaffen. Bis zu 100 Studierende erhalten ein Stipendium im Umfang von 1200 Euro im Jahr, sofern sie sich in besonderer Weise im Bereich Bildungsintegration engagieren, an der akademischen Selbstverwaltung mitwirken oder sonstige besondere ehrenamtliche Leistungen erbringen. Dazu zählt beispielsweise auch die Arbeit in den Fachschaften. Das Lore-Auerbach-Stipendium ist eine Eigenleistung unserer Hochschule, um Partizipation und Verantwortung besonders zu fördern.

Fachschaften, ASTa, StuPa und die Studierendenvertreter in den Gremien, darunter die QM-Studienkommissionen, leisten wichtige Beiträge zur Verbesserung der Studienbedingungen. Nur durch studentische Mitwirkung kann eine umfassende Verbesserung der Studienbedingungen gelingen.

Die Breite unseres Lehrangebots ist für die Qualität des Studiums von zentraler Bedeutung. Seit dem Wintersemester 2007/08 ist die Zahl der Lehrveranstaltungen von rund 1000 auf jetzt rund 1.500 gestiegen. Mehr als 250 davon werden aus Studienbeiträgen finanziert. Übrigens finanzieren wir auch über 600 Verträge mit studentischen Hilfskräften aus Studienbeiträgen. Insgesamt zählt die Hochschule heute 426 Personen wissenschaftliches Personal, 81 von ihnen werden vollständig oder teilweise aus Studienbeiträgen finanziert. Die Betreuungsrelation hat sich dadurch in den letzten Jahren deutlich verbessert. Heute ist ein hauptamtlich Lehrender für 15 Studierende verantwortlich.

Allerdings ist dies ein statistischer Mittelwert. Er darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es in einzelnen Fächern deutlich überdurchschnittliche Belastungen gibt, dass einzelne Lehrveranstaltungen »überannt« werden. Auch um Brennpunkte zu identifizieren und gemeinsam nach Lösungen zu suchen, ist die verantwortungsbewusste Mitwirkung der Studierenden von besonderer Bedeutung.

Mit besten Grüßen

Interview mit Andre Vespermann und Karó Oganessian

Engagiert euch!



»Universität ist mehr als Studium und Lehre, wir können die Universität mitgestalten«, unterstreichen die Studierendenvertreter Andre Vespermann und Karó Oganessian.

Sie wollen etwas bewegen, engagieren sich hochschulpolitisch. Isa Lange sprach mit den beiden Studierendenvertretern.

Ihr nehmt euch trotz des straffen Studiums Zeit für anderes und andere – warum?

Andre: Weil Universität auch heute mehr ist als die Teilnahme an Lehrveranstaltungen, mehr als die reine wissenschaftliche Lehre, so wertvoll diese auch ist. Universität meint auch, Eigenverantwortung und gesellschaftliches, politisches Bewusstsein zu erlernen. Ich engagiere mich im Studierenden-Parlament und im Fachbereichsrat. Ich habe mit meiner Stimme eine Bedeutung, mein Nein oder Ja wird gehört.

Karó: Studierende können viel bewirken, sogar friedliche Revolutionen. Seit sechs Jahren hänge ich, neben meinem Magisterstudium IIM, in der Gremienstruktur der Universität, bin in meiner zweiten Amtszeit als Pressereferent im ASTa tätig. Es ist notwendig, dass sich Menschen mit den Prozessen in der Universität auseinandersetzen und Hürden überspringen, Steine aus dem Weg räumen wollen. Studium ist mehr, als nur den Abschluss zu »bekommen«, wir können Universität und Gesellschaft mitgestalten.

Welche Auswirkungen hat die Studienstrukturreform auf die Engagementbereitschaft?

Andre: Das Semester ist terminiert, für manchen ist diese Strukturiertheit gut, sie gibt ein Sicherheitsgefühl, und es gibt geringere Abbrecherquoten. Heute wird das Bachelorsystem häufig als Ausbildung gesehen. Viele Studierende neigen dazu, dann genau so zu denken – nämlich berufsqualifizierend. Ich muss durch die Standardveranstaltungen gut durchkommen, meine Leistungen erbringen, meine Kompetenzen erwerben. Die Devise heißt dann oft: Berufsabschluss für mich – mein Beruf, meine Zukunft. Warum immer mehr Studierende an die Universitäten drängen? Sie wollen nicht den Gedanken der Universität leben, sondern sie suchen eine qualifizierte Berufsausbildung...

Karó: ...ob sie die dann bekommen, ist ein andere Frage. Sind das die Absolventinnen und Absolventen, die wir wollen; die den vorgegebenen Weg gehen? Die Freiheit des Studiums ist im Zuge der Reformen nicht mehr gegeben. Aber wir können in Hildesheim nicht das bundesweite Hochschulsystem verändern. Das Bachelorstudium kann nicht dazu da sein, in sechs Semestern alles reinzuprügeln, am Ende nicht mehr zu wissen, was man studiert hat, den Master dran zu hängen und raus aus der Uni zu sein.

Was muss sich denn ändern?

Andre: Ich studiere Wirtschaft und Biologie, es gibt eine relativ offene Struktur für die Aufbau- und Vertiefungsmodule und es sind unter-

schiedlichste Veranstaltungen frei wählbar. In Lehrveranstaltungen kann ich mit einem Informatiker und Umweltsicherer in einem Seminar sitzen. Der Blick über die Fachgrenze ist wichtig, das kommt in vielen Studiengängen zu kurz. Studienordnungen müssen geöffnet oder verändert werden, so dass man über den Tellerrand hinaus blicken kann und muss.

Karó: Wenn man die Belastung der Studiengebühren – neben den Lebenshaltungskosten – nicht hätte, würde das Engagement steigen. Studiengebühren sind eine Last, wir brauchen sie nicht. Deshalb starten wir wieder eine Aktion gegen Studiengebühren in Niedersachsen. Sie dürfen allerdings nicht ersatzlos gestrichen werden, sondern müssten durch das Land kompensiert werden. Wenn ich weiß, dass ich nach dem Studium verschuldet bin, gehe ich doch an das Studium mit der Einstellung heran: Engagement? Ist mir doch egal! Ich muss mein Geld zusammenkratzen, schnell mit sehr guten Leistungen studieren und in den Beruf einsteigen.

Wie vereinbart ihr Studium, Nebenjob und gesellschaftliches Engagement?

Karó: Man muss die Gremienarbeit als ehrenamtliche Tätigkeit verstehen – weil man etwas bewirken will. Die Zeit, die man für Engagement investiert, beeinflusst das Privatleben, den Nebenjob, das Studium. Für Engagement sollte es mehr Freiraum geben. Engagement müsste strukturell in der Universität verankert werden.

Mehr Freiraum für Engagement in der Universität, wie soll das konkret aussehen?

Karó: Eine Art »open space« oder Gremientag, strukturell verankert im Vorlesungsverzeichnis. Studierende, die sich in Gremien, im ASTa oder StuPa, in Projekten und freien Initiativen engagieren wollen, stehen vor Hürden, z.B. wurden trotz Empfehlung noch nicht alle Anwesenheitslisten abgeschafft. Studierende können doch selbst entscheiden, ob sie sich ehrenamtlich in sozialen oder kulturellen Projekten engagieren oder an einem Seminar teilnehmen. Wir benötigen keine Listen zur Kontrolle. Auf keinen Fall soll mit diesem »open space«-Tag der Eindruck vermittelt werden: Ihr habt z.B. Mittwochnachmittags frei. Vielmehr: Heute ist der Tag, um Universität und Gesellschaft mitzugestalten und weiterzuentwickeln. Ein Gremientag wäre für Studierende wie Lehrende sinnvoll – er muss aber auch mit Leben gefüllt werden.

Welche Bedeutung haben aus eurer Sicht die Gremien der Universität?

Andre: In Gremien hat der Professor oder Dozent das gleiche Stimmrecht wie ich. Die Professoren haben zwar die Mehrheit, aber jeder hat das gleiche Stimm-, Beratungs- und Infor-

mationsrecht. Man agiert auf Augenhöhe, ist abstimmungsberechtigt, kann Ideen einbringen und Forderungen formulieren. Wir haben eine Masse an Gremien – die ja auch einen Sinn haben. Aber gerade für Studierende ist es aufwendig und nicht einfach, sich einzuarbeiten. Zudem fehlt es an Nachwuchs in den Gremien, derzeit bin ich allein im Fachbereichsrat...

Karó: Den Ansatz der Vizepräsidentin für Lehre und Studium Frau Prof. Hauenschild begrüße ich sehr: einen Gremienwahlfahrplan zu erstellen, in dem über Zusammensetzung und Struktur der zu wählenden Gremien informiert wird. Wir könnten eine »Gremienvertreter-Konferenz« installieren, ein Vernetzungstreffen aller Studierendenvertreter. Und ein »Gremientraining« für Lehrende einrichten.

Ihr habt eine Gremien-Broschüre »Warum engagieren?« herausgegeben. Ein Handbuch...

Karó: ...über die zahlreichen Möglichkeiten zum studentischen Engagement. Wer entsendet wen in welche Gremien, wer kann wo über was mitentscheiden? Es wäre großartig, wenn Lehrende ihre Studierenden auf unsere Gremien-Broschüre aufmerksam machen.

Andre: Gerade die Erstsemester können somit ein Strukturgefühl, einen ersten Einblick in die Entscheidungsprozesse und die Grundstruktur der Universität erhalten.

Mit einem Gremien-Café wollt ihr Studierende vernetzen und über Möglichkeiten der Mitgestaltung an der Universität informieren...

Karó: Jeder kann mitreden, es gibt Impulsvorträge, ansonsten arbeitet man direkt an Projekten. In dem Gremien-Café zeigen wir: Man ist mit seinem Engagement nicht alleine. Es hilft, wenn man sieht: Da liegt ein Stein im Weg, und andere bringen diesen auch ins Rollen.

Wie könnte eine Anerkennungskultur für Studierende aussehen, die sich engagieren?

Andre: Man kann auch Stipendien an Studierende vergeben, die eine Eins im sozialen Bereich erhalten würden, ein Engagement-Stipendium. Das Lore-Auerbach-Stipendium der Uni würdigt gesellschaftliches Engagement, und nicht wie so viele Stipendienprogramme die Eins in Mathe. Bei den Bewerbungskriterien sehen wir noch Handlungsbedarf, an der Überarbeitung sollten Studierendenvertreter wieder mitwirken. Die Idee, soziales, kulturelles oder politisches Engagement grundsätzlich mit einem Stipendium anzuerkennen, finden wir gut.

Vielen Dank für das Gespräch!

Kontakt: pr@asta-hildesheim.de, andrevespermann@stupa-hildesheim.de

Männer in die Grundschule

Die Universität Hildesheim zählt zu einer der größten Ausbildungsstätten für das Grundschullehramt in Niedersachsen.

Im Schuljahr 2008/09 waren durchschnittlich 11,3% der Lehrkräfte an niedersächsischen Grundschulen männlich, im Master-Studium mit Schwerpunkt Grundschule betrug der Anteil männlicher Studierender im Sommersemester 2010 12,3%. Mit den verschiedenen Facetten und Hintergründen des geringen Männeranteils im Grundschullehramt setzten sich Fachleute auf der Tagung »Mehr Männer in die Grundschule? Chancen, Risiken und Perspektiven« auseinander.

Das Projekt »Männer und Grundschullehramt« möchte das Studien- und Berufsfeld für mehr Männer öffnen. »Häufig wird das Berufsbild des Grundschullehrers auf eine Art Kinderbetreuung reduziert, der Realität entspricht das nicht«, unterstreicht der Student Arne Stalljann. Er möchte Grundschullehrer werden.

+++ IO-Ticker +++ IO-Ticker +++ IO-Ticker +++ IO-Ticker +++ IO-Ticker+++

Internationales

+++ Bitte vormerken!: Der diesjährige Go-Out-Tag mit Veranstaltungen und Info-Börse rund um das Thema Auslandsaufenthalte findet am 23.11. von 9.00-16.00 Uhr auf dem Hauptcampus statt. Das Programm wird auf der Homepage des IO bekannt gegeben +++ Lust auf Australien & Neuseeland? Am 3.11. besucht eine Vertreterin des Ranke-Heine-

mann-Institut aus Berlin Hildesheim und berät zu Studienaufenthalten »Down Under« um 18.00 Uhr in Raum I 010 +++ Als Sprachassistentin ins Ausland: Einen interessanten Infotalk bietet das IO am 10.11. um 18.00 Uhr in I 010 an. Wer an einer Schule im Ausland als »Assistant teacher« tätig sein will, bekommt hier wichtige Informationen +++ Besuch aus der Türkei: Eine Schülergruppe in Begleitung zweier Deutschlehrerinnen von unserer Partnerschule in Izmir verbrachte eine »Schnupperwoche« an der Uni-

versität Hildesheim, um das Studienangebot und Hildesheim als potentiellen Studienort kennen zu lernen +++ Willkommen aus aller Welt: Rund 160 ausländische Studierende (96 Programm- und 63 Vollzeitstudierende und Promovenden) beginnen dieses Semester ihr Studium an der Universität Hildesheim. Sie kommen u.a. aus Spanien, der Türkei, Finnland, Frankreich, China, Südkorea, Indien und Vietnam +++

Lehramtsstudierende mit Zuwanderungshintergrund

Vielfalt im Lehrerzimmer

Lehrerinnen und Lehrer mit Migrationshintergrund – eine Antwort auf die Heterogenität im Klassenzimmer? – dieses Thema erforscht Derya Akdag in ihrer Masterarbeit. Sie selbst hat türkische Wurzeln. Anastasiya Walterowicz ist in der Ukraine aufgewachsen. Als die 22-jährige Studentin mit 14 Jahren nach Deutschland kam, sprach sie kein Wort Deutsch – dafür Ukrainisch, Russisch und Englisch. Isa Lange sprach mit den beiden Lehramtsstudentinnen über Hürden und Chancen, die ihre Zuwanderungsgeschichte mit sich bringt.

Interview

Derya Akdag

Sie schreiben gerade Ihre Masterarbeit. Sind Lehrerinnen und Lehrer mit Migrationshintergrund eine Antwort auf die Heterogenität im Klassenzimmer? Ja, sie könnten eine Antwort sein. Der Wirkfaktor ist leider noch nicht erforscht worden. Aber sie können nicht die einzige Antwort sein. Alle Lehrer, unabhängig von der Herkunft, müssen sensibilisiert werden, mit der Heterogenität im Klassenzimmer umzugehen. Sie sollten Heterogenität als Chance begreifen, neue Sprachen und Kulturen kennenzulernen und dies nicht als Defizit und Problem abstempeln.



Wie sieht Ihre Zuwanderungsgeschichte aus? Ich bin in Hannover geboren, in einem Brennpunkt-Viertel aufgewachsen, in meiner Familie wurde hauptsächlich Türkisch gesprochen. Mein Vater kam als Gastarbeiter Ende der 1960er Jahre nach Deutschland, hat meine vier älteren Geschwister und meine Mutter nach Deutschland geholt. Heute würde man sagen: eine typische Gastarbeiterfamilie, die Eltern eher bildungsfern. Meinen Eltern war es wichtig, dass aus uns Kindern etwas »Besseres« wird. Nach meinem Realschulabschluss habe ich eine Ausbildung als Apothekenhelferin absolviert, die Fachhochschulreife nachgeholt, fünf Jahre in meinem Ausbildungsberuf und sieben Jahre im Vertriebsausendienst in der Telekommunikationsbranche gearbeitet, ein komplett anderer Beruf. Dann habe ich meine Hochschulzugangsberechtigung nachgeholt und an der Universität Hildesheim das Studium aufgenommen. Ein langer Weg zum Lehrerberuf.

Sollte sich die Vielfalt in den Klassenzimmern auch im Lehrerzimmer widerspiegeln? Es sollte als »normal« angesehen werden, dass die Lehrerin einen Migrationshintergrund hat. Somit würde sich der Schüler auch selbst als »normal« empfinden und nicht als Exot oder als etwas Besonderes. Die kulturellen Hintergründe und Sprachkompetenzen, die ein Mensch durch seine Biographie mitbringt, sind eine Bereicherung. Die Chance liegt darin, aufzuzeigen: auch wenn wir nicht alle die gleichen kulturellen Wurzeln haben sind wir eine Gemeinschaft. Eine Isolierung durch »Die da« und »Wir« spaltet unsere Gesellschaft und erschwert das Zusammenleben. Es muss ein »Wir alle«-Zustand erreicht werden. In der schulischen Praxis ist das besonders wichtig.

Integration – was bedeutet dieses Wort für Sie? Integration bedeutet nicht Anpassen von einer Seite in eine Richtung. Es ist ein beidseitiger Prozess. Integration bedeutet, sich von Seiten der Mehrheitsgesellschaft angenommen, akzeptiert und respektiert zu fühlen, nicht nur geduldet zu sein. Man muss Integrationswillen zeigen, sei es, die Sprache zu erlernen oder das deutsche Grundgesetz zu achten.

Spielte Ihr Migrationshintergrund in Ihren Schulpraktika eine besondere Rolle? In einer 2. Klasse hatte ich eine Schülerin mit türkischen Wurzeln, die mit dem Wort »Wichteln« auch nach eingehender Erklärung auf Deutsch nichts anfangen konnte. Es gibt ähnliche »Bräuche« im türkischen Kulturkreis, also konnte ich Transferarbeit leisten und auf deutsch-türkisch die Bedeutung erklären. Das türkische Sprachsystem habe ich als Werkzeug im Gepäck, kann zwischen der Erst- und Zweitsprache Bezüge herstellen.

Welche Rolle nimmt Sprache in Integrationsprozessen ein? Integration darf nicht allein an der perfekten Beherrschung der deutschen Sprache festgemacht werden. Als Basis für den Unterricht ist die deutsche Sprache sehr wichtig. Aber: Alle Sprachen sind wertvoll. Die vielen Sprachen, die die Kinder in der Grundschule bereits sprechen, sind doch beeindruckend. In meiner eigenen Schulzeit durfte kein Türkisch gesprochen werden. Ich habe mich gefühlt, als wäre ich weniger wert. Obwohl ich doch mit dieser Muttersprache hätte zeigen können: Hier kann ich etwas richtig gut. Interkulturelle Kompetenzen und der Bereich Deutsch als Zweitsprache sollten in der Lehreraus- und -fortbildung Pflicht sein.

Einblicke in das Lehramtsstudium

Mehr Migranten werden Lehrer

Vom 30. November bis 3. Dezember 2011 findet an der Stiftung Universität Hildesheim der Schülercampus »Mehr Migranten werden Lehrer« statt. Der Schülercampus bietet Schülerinnen und Schülern Einblicke in das Lehramtsstudium. Ziel ist es, junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte für den Lehrerberuf zu interessieren. In manchen Großstadt-Schulen liegt der Anteil der Schüler nicht-deutscher Herkunft bei über 60%, in einzelnen Klassen bis zu 90%. Bundesweit wird der Anteil der Lehrkräfte mit Migrationshintergrund auf 4-6% geschätzt. Der Schülercampus ist eine Initiative der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius in Kooperation mit dem Niedersächsischen Kultusministerium und der Universität Hildesheim. Förderer sind die Niedersächsische Lotto-Sport-Stiftung, die TUI-Stiftung sowie die Sparkasse und die Bürgerstiftung Hildesheim. Unterstützt wird die Veranstaltung vom Netzwerk »Lehrer mit Migrationsgeschichte« und dem Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration. Schirmherrin ist die Bundesministerin für Bildung und Forschung.



Interview

Anastasiya Walterowicz

Wie sieht Ihre Zuwanderungsgeschichte aus? Ich kam mit 14 Jahren aus der Ukraine nach Deutschland und konnte kein Wort Deutsch. Das erste Jahr in der Realschule war anstrengend. Nach zwei Jahren Realschule konnte ich zur 11. Klasse auf das Gymnasium wechseln. Ich hatte immer das Ziel, zu studieren – egal wie, ich musste das schaffen, auch wenn ich sitzen bleiben würde.



Sollte sich die Vielfalt in den Klassenzimmern auch im Lehrerzimmer widerspiegeln? Die Vielfalt ist immer interessant, eröffnet neue Perspektiven. Dennoch steht das Fachliche im Vordergrund.

Welche Rolle spielen ihre Zuwanderungserfahrungen, wenn Sie im Schulpraktikum im Klassenzimmer stehen? Ich möchte die Schüler mit Zuwanderungsgeschichte ermutigen: Gebt das Beste, ihr habt noch Zeit, lernt! Ich bin zweisprachig aufgewachsen, kann Ukrainisch und Russisch sprechen. Bei einem Realschüler aus der sechsten Klasse, der gerade aus Russland kam, halfen meine Erstsprachen. Ich konnte dem Schüler die Aufgaben übersetzen, ihm Unterstützung bei der deutschen Grammatik geben, Bezüge herstellen. Man muss den Faden finden und aufgreifen, dem Schüler in einer Übergangsphase aus einer Kombination von Muttersprache und Zweitsprache dabei helfen, Deutsch zu lernen.

Welche Rolle nimmt Sprache in Integrationsprozessen ein? Wenn man nach Deutschland kommt, muss man auf jeden Fall so schnell wie möglich die deutsche Sprache erlernen, um sich verständigen zu können. Aber die Sprache, die man aus der Heimat in das neue Land mitbringt darf man nie vergessen. Sie ist doch kein Nachteil! Die Muttersprache ist unbedingt von Vorteil – allerdings wird sie zu wenig wertgeschätzt und in der Schule kaum aufgegriffen.

Integration – was bedeutet dieses Wort für Sie? Dass man mit der anderen Kultur ins Gespräch kommt, man lernt sie zu verstehen. Das heißt nicht, dass man die andere Kultur sofort übernehmen muss, man hat auch seine Wurzeln, seine Mentalität, seine Sprache. Ich lebe hier, habe deutsche Freunde und die deutsche Sprache gelernt. Mit meiner Familie spreche ich in der Muttersprache und Deutsch. Ich möchte meine Kultur nicht vergessen, sie auch an meine Kinder weitergeben. In Deutschland feiert man Weihnachten am 24. Dezember, in der Ukraine am 6. Januar. Ich feiere Weihnachten doppelt, habe aus beiden Kulturen Bräuche übernommen, die aber nicht die der anderen Kultur ersetzen.

Deutschland in zwanzig Jahren – was hat sich in der Schule verändert? Ich habe an einer Praktikumschule erlebt, dass für Schüler mit Migrationshintergrund, die bereits gut Deutsch sprechen können, am Nachmittag Extraunterricht angeboten wird, um die Muttersprache zu verbessern. Leider geht manches verloren, ob Grammatik, Wörter, Schreibweisen. Es wäre schade, wenn die Muttersprachen verloren gehen.

Bildungsintegration an der Stiftung Universität Hildesheim

Herausforderungen des Einwanderungslandes

Mit dem Kompetenzzentrum »Frühe Kindheit Niedersachsen«, dem »Centrum für Bildungs- und Unterrichtsforschung«, neuen Professuren mit den Schwerpunkten »Neurobiologische Grundlagen des Lernens«, »Heterogenität und Unterricht«, »Deutsch als Zweitsprache«, »Diversity Education« und der deutschlandweit ersten Professur für »Kulturelle Bildung« kann die Universität einen Beitrag zur Bildungsintegration leisten. Das Lore-Auerbach-Stipendienprogramm fördert Studierende, die sich besonders für Bildungsintegration engagieren. Die Stiftung Universität Hildesheim bietet Lehramtsstudierenden in Kooperation mit über 250 Partnerschulen theoriebasierte praktische Erfahrungen vom ersten Semester an (»Hildesheimer-Modell«). Ein Schwerpunkt in der Lehrerbildung liegt im Bereich Interkulturelle Kompetenz, Deutsch als Zweitsprache und Individuelle Förderung. Viele der Studierenden mit Zuwanderungsgeschichte bringen ihre spezifischen Kompetenzen in das Projekt LERNKULT ein. Seit 2006 werden Schülerinnen und Schüler von Studierenden zweimal in der Woche in Kleingruppen gefördert. Ziel ist es, die schulische Situation von Kindern unterschiedlicher Herkunftssprachen in der Region Hildesheim zu verbessern sowie Studierende aus lehrerbildenden Studiengängen zu qualifizieren. Im Mittelpunkt der Förderung stehen sprachliche, fachliche und soziale Kompetenzen sowie das Lernen des Lernens. In Seminaren und Workshops werden die angehenden Förderlehrkräfte auf ihre Tätigkeit vorbereitet.



Kurzes

Anforderungen an Lehrkräfte

Ende Oktober berieten sich am Institut für deutsche Sprache und Literatur Wissenschaftler aus verschiedenen Hochschulen über die Anforderungen an (künftige) Lehrkräfte im Bereich Deutsch als Zweitsprache/Interkulturelle Sprach- und Literaturdidaktik. Ein programmatisches Papier wird den zentralen germanistischen Verbänden zur Beratung vorgelegt und in abgestimmter Form an die Ministerien der Länder gehen. Hintergrund der Initiative, die sich im Sommer 2011 konstituiert hat, ist der Befund, dass in den Vorgaben der Bundesländer bislang keine hinreichenden Konzepte für eine zielführende Qualifikation künftiger Lehrkräfte in Bezug auf die Heterogenität der Schülerschaft erkennbar sind. Die Hildesheimer Initiative beabsichtigt, mit Unterstützung der Verbände hier einen überfälligen Diskussions- und Abstimmungsprozess einzuleiten.

Kulturvermittlerin



Marion Touze trägt zur Kulturvermittlung zwischen Deutschland und Frankreich bei. Vor zwei Jahren hat sie in Hildesheim einen Kulturverein, den Salon e.V., gegründet. Die 25-Jährige studiert Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis in der Variante des Deutsch-Französischen Doppelstudiengangs »Médiation culturelle« in Hildesheim und Marseille und hat an der Weiterentwicklung des Studiengangs konzeptionell mitgewirkt.

Für ihre herausragenden universitären und interkulturellen Leistungen erhält die Studentin den mit 1000 Euro dotierten DAAD-Preis für herausragende ausländische Studierende. »Ins Ausland zu gehen ist eine große Chance und bereichernde Erfahrung. Dazu gehört viel mehr als nur das Studium – man lebt in einer anderen Kultur, lernt den Alltag und die Menschen dort kennen«, ermutigt Marion Touze ihre Mitstudierenden, die Chance eines Auslandsstudiums zu ergreifen.

Ausgezeichnet

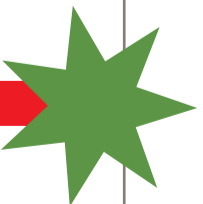
Mit den Förderpreisen der Universitätsgesellschaft Hildesheim e.V. wurden Karolin Obenaus (Fachbereich IV, beste Bachelorarbeit), Anna-Christina Petermann (Fachbereich I, beste Masterarbeit) und Dr. Barbara Hornberger (Fachbereich II, beste Dissertation) ausgezeichnet. Dr. Rainer Hermeling, Vorsitzender der Universitätsgesellschaft Hildesheim e.V., überreichte die Preise und würdigte die herausragenden wissenschaftlichen Leistungen.

Literatur & Religion

Die öffentliche Literatur-Ringvorlesung widmet sich im Wintersemester dem Thema Literatur und Religion. In der Vorlesung sollen unter anderem Fragen der biblischen Überlieferung sowie jüdische und christliche Glaubensvorstellungen in der Literatur besprochen werden. Auch die arabische Literatur und Erscheinungen des Buddhismus werden erörtert. Mittwochs, 12.00 Uhr, Audimax

Save the date: 13.12.11

Am 13.12.2011 findet die Uni-Weihnachtsfeier für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter statt. Treffpunkt ist um 16.00 Uhr auf dem Kulturcampus Domäne Marienburg. Interessierte können sich bei Annette Buntefuß (883-103) anmelden. Auch Lehrende sind herzlich eingeladen!



Aktuell

Weitere Partnerunternehmen

Über zehn Jahre Kooperation zwischen Universität und regionaler Wirtschaft



Für Studierende der Studiengänge Wirtschaftsinformatik sowie Informationsmanagement/Informationstechnologie sind die über 30 Partnerunternehmen aus der Region von großer Bedeutung, um bereits während des Studiums Praxiserfahrungen zu sammeln. Seit 1999 bündeln sich im Arbeitskreis Informationstechnologie Kompetenzen aus der regionalen Wirtschaft und der Universität.

Vier weitere Unternehmen erhielten im Rahmen einer Gemeinschaftsveranstaltung anlässlich des 125-jährigen Bosch-Jubiläums und während des 28. Treffens des Arbeitskreises Informationstechnologie im Festsaal der Robert Bosch GmbH eine Partnerurkunde der Universität: die Robert Bosch Car Multimedia GmbH, Hildesheim, die Compra GmbH, Hildesheim, die DokumentaS GmbH, Hannover sowie die Gutenberg Rechenzentrum GmbH, Hannover.

Ziel des Arbeitskreises Informationstechnologie ist es, die Zusammenarbeit zwischen der regionalen Wirtschaft und der Universität Hildesheim nachhaltig zu stärken. Wie eng die Zusammenarbeit zwischen den Partnerunternehmen und der Hochschule ist, dokumentieren über 250 Abschluss-, Projekt- und Praktikumsarbeiten. »Mit Abschluss meines Studiums verfüge ich über fundierte Praxiserfahrung, habe bereits während des Studiums an unternehmensrelevanten Fragestellungen gearbeitet und auch kritische Situationen in Unternehmen erleben können«, sagt Christoph Jaeger, der derzeit sein Masterstudium Informationsmanagement/Informationstechnologie absolviert und bereits eine Festeinstellung bei Volkswagen sicher hat. »Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass es sich um einen ausgesprochen engagierten Kreis junger Menschen handelt, die zielorientiert in Hildesheim studieren und praxisnah arbeiten«, resümiert Gerald Frank, Leiter der Geschäftsstelle Hildesheim der IHK Hannover. Auf Initiative von Frank und dem damaligen Kanzler der Universität wurde der Arbeitskreis gegründet.

»Für die Stiftung Universität Hildesheim sind die Partner aus der regionalen Wirtschaft von herausragender Bedeutung«, unterstreicht Universitätspräsident Prof. Dr. Wolfgang-Uwe Friedrich und dankt Gerald Frank für die gute Zusammenarbeit. »Das, was wir in den vergangenen zehn Jahren mit jetzt mehr als 30 Partnerunternehmen erfolgreich auf den Weg gebracht haben, müssen wir nun in eine neue Phase überführen.« Neben dem zum Wintersemester 2011/12 startenden Master-Studiengang »Umweltwissenschaft und Naturschutz« könne ein Schwerpunkt im Bereich Umweltinformatik gemeinsam aufgebaut werden.

Burg-Theater auf dem Kulturcampus Domäne Marienburg eröffnet

Forschung mit Scheinwerfern



»Forschung wird auch mit Scheinwerfern gemacht, nicht nur mit Mikroskopen«, unterstreicht Prof. Dr. Jens Roselt. Mit dem Burg-Theater auf dem Kulturcampus Domäne Marienburg werden Forschung, Lehre und Praxis künftig unter einem Dach stattfinden – ein permanentes hin und her ist möglich. Anfang November wurde der Theaterneubau eröffnet. Der Komplex »Kulturcampus Domäne Marienburg« wird im Frühjahr 2012 fertiggestellt.

Das Burg-Theater umfasst einen 200 Quadratmeter großen Theaterraum mit moderner Bühnentechnik – eine black box –, Seminarräume, Büros, eine Mediathek und Bibliothek. »Mit dem Neubau wird im deutschsprachigen Raum erstmals ein Institutsgelände speziell für eine theaterwissenschaftliche Institution eingerichtet«, unterstreicht Prof. Dr. Jens Roselt, Direktor des Instituts für Medien und Theater. In der neuen Forschungs- und Ausbildungsstätte können Studierende und Lehrende ihre eigene Theatersprache entwickeln, sich erproben, auch scheitern, hebt Roselt hervor. Jüngst lehnte er einen Ruf nach Berlin ab – um in Hildesheim die Theaterwissenschaft weiterzuentwickeln. Ebenso lehnte Prof. Dr. Annemarie Matzke einen Ruf ab und bleibt Hildesheim erhalten. Sie hat eine Professur für Experimentelle Formen des Gegenwartstheaters inne. Für April 2012 ist eine Tagung zum Thema »Auftritte« geplant.

Die Kosten für den Theaterneubau betragen gut drei Millionen Euro, die Gesamtkosten für den Um- bzw. Neubau des Kulturcampus Domäne Marienburg ca. zehn Millionen Euro. »Dank der Unterstützung des Landes Niedersachsen, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, das den Umbau finanziert, ist dieser Hochschulbau möglich«, unterstreicht Universitätspräsident Prof. Dr. Wolfgang-Uwe Friedrich. Die Universität ist auch mit Eigenmitteln am Gesamtausbau beteiligt.

Wegen der engen Verzahnung von Theorie und Praxis sind die kulturwissenschaftlichen Studiengänge der Universität Hildesheim bundesweit beliebt. Mehr als drei Viertel der 1000 Kulturwissenschaftsstudierenden kommen aus anderen Bundesländern nach Hildesheim. Insgesamt zählt die Universität im Wintersemester 2011/12 6000 Studierende.

Studienbeginn

Campus erkunden



Ein ungewöhnter Anblick auf dem Campus: Über 350 Eltern sahen sich an, wo ihre Kinder in Zukunft studieren werden. In Campus- und Stadtführungen erkundeten sie den Hochschulstandort Hildesheim. Nicht nur für die Töchter und Söhne, auch für die Eltern beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Einige Eltern fuhren quer durch die Bundesrepublik, um den Studienort ihres Kindes kennenzulernen. »Je mehr man über das Umfeld der Tochter weiß, desto mehr findet man sich damit ab, das das Kind eigene Schritte macht«, schildert die aus Nürnberg angereiste Margarete Ott. Ihre Tochter studiert Umweltsicherung in Hildesheim.

musik.welt

Auf große Resonanz stößt der berufsbegleitende Studiengang »musik.welt – Kulturelle Diversität in der musikalischen Bildung«.

37% der Bewerberinnen und Bewerber haben einen Migrationshintergrund, 61% weisen Erfahrungen in der Integrationsarbeit auf, der Altersdurchschnitt liegt bei 39 Jahren. Das bundesweit einzigartige Pilotprojekt ist Teil des Programms »musik.welt@niedersachsen« der Stiftung Niedersachsen. Der Studiengang wurde gemeinsam mit dem Center for World Music der Stiftung Universität Hildesheim, der Hochschule für Musik und Theater Hannover und dem Musikland Niedersachsen entwickelt. 2012 beginnt die musikethnologische und -pädagogische Ausbildung, zu der die Kompetenzentwicklung in den Bereichen Interkulturalität, Musik und Soziale Arbeit, Projektmanagement und die musikalische Praxis zählen.

Impressum

Herausgeber
Stiftung Universität Hildesheim, Der Präsident
Marienburger Platz 22 | 31 141 Hildesheim
Redaktionsleitung: Isa Lange
Layout & Gestaltung: büro von F, U. Franzki

Fotos: Uni Hildesheim, A. Hartmann, O. Mahlstedt,
photocase.com, ZDF/W. Lehmann, Zeit-Stiftung
Druck: Schäfer, Sarstedt
Redaktionsschluss: 07.11.11
Das nächste UNIJournal
erscheint im Dezember 2011.

www.uni-hildesheim.de



Termine

Änderungen vorbehalten. Abkürzungen: RV= Ringvorlesung | IO = International Office | UB = Universitätsbibliothek | H = Hörsaal, Campus | BC = Bühler-Campus Domäne = Domäne Marienburg | SP = Samelson Platz | PvH = Paul von Hindenburg-Platz | CWM = Center for World Music | R = Raum

November 2011

aktuelle Termine unter www.uni-hildesheim.de

10.11.2011 | 18.00 Uhr
Infotalk IO | »Als SprachassistentIn an eine Schule im Ausland«, Marit Breede. IO10

10.11.2011 | 18.15 Uhr
Philosophisches Kolloquium | »Die Null – ein Zeichen für Nichts und Leere?«, Prof. em. Dr. Heinz-Wilhelm Alten, Hildesheim. H2

11.11.2011 | 14.15 Uhr
Gastvortrag | »Ignorieren weiblicher Gewalt in Paarbeziehungen?«, Prof. Dr. Barbara Kave-
mann (FU Berlin). G 307

14.11.2011 | 18.15 Uhr
Europagesprache | »Die Stellung der deutschen Länder nach dem Lissabon Vertrag im Mehrebenensystem der EU«, Reinhold Bocklet (München). IHK 201 PvH

15.11.2011 | 18.15 Uhr
RV Gesundheit | »Burnout und Depression – und was kann man dagegen tun?«, Prof. Dr. Dettlef E. Dietrich. H2

16.11.2011 | 12.00 Uhr
RV Literatur und Religion | »Im Zeichen des Messianismus: jüdische Erzähltradition bei W. Benjamin, A. Ségheers und M. Buber«, Dr. Wiebke von Bernstorff. Audimax

16.11.2011 | 18.00 Uhr
RV Umwelt-Technik | »Konventionelle & solare Trinkwassererzeugung«, Prof. Dr. Klemens Schwarzer (TU Aachen), Prof. Dr. Helmut Lesing (Universität Hildesheim). H3

16.11.2011 | 18.00 Uhr
»Don't make so long, we waiting!« Forschung und Praxis in bilingualem frühen Fremdspracherwerb, Öffentliche Antrittsvorlesung von Prof. Dr. Kristin Kersten. BC, L 131

17.11.2011 | 18.15 Uhr
Philosophisches Kolloquium | »Dehnung der Leere. Aufführung und Reflexion der Komposition »Extension 3«, Ernstalbrecht Stiebler, Komponist, Frankfurt/M., Prof. Dr. Matthias Rebstock. H 2

18. - 19. November 2011 | Eröffnung 18.11., 9.30 Uhr
Workshop | »Hillarys Hand. Zur politischen Ikonographie der Gegenwart«. Domäne

21.11.2011 | 18.15 Uhr
Europagesprache | »Die Afrikanische Union aus Sicht eines Diplomaten in Addis Abeba«, Rudolf Agstner, Wien. IHK 201 PvH

22.11.2011 | 10.15 Uhr
Gastvortrag, »Mutterliebe aus historischer Sicht«, Prof. em. Yvonne Schütze (FU Berlin). F 106

23.11.2011 | 12.00 Uhr
RV Literatur und Religion, »Schwebe-Religion – Von Bettina von Arnim bis Pina Bausch«, Prof. Dr. Toni Tholen. Audimax

23.11.2011 | 10.00-17.00 Uhr
Go-Out-Tag, Infoveranstaltungen & Infobörse rund um das Thema Auslandsaufenthalte. IO

23.11.2011 | 18.00 Uhr
Ringvorlesung Umwelt-Technik, »Photovoltaik – Technologie, geförderte Einführung, Zukunftschancen«, Prof. Dr. Gert Siegle. H3

24.11.2011 | 18.00 Uhr
Literarischer Salon | Silke Scheuermann: »Shanghai«, Performance Lesung und Gespräch. Leselounge, UB

24.11.2011 | 18.15 Uhr
Philosophisches Kolloquium Nichts | »Nichts spiegelt sich im Wasser als ich« - Überlegungen zum Unterschied, den das Nichts macht«, Prof. Dr. Peter Fuchs, HS Neubrandenburg. H2

28.11.2011 | 18.15 Uhr
Europagesprache | »Geschichtsbilder des europäischen Integrationsprozesses«, Georg Kreis, Basel, IHK 201 PvH

29.11.2011 | 18.15 Uhr
RV Gesundheit | »Gesund operieren – was kann die Chirurgie?«, Prof. Dr. Axel Richter. H2

30.11.2011 | 12.00 Uhr

RV Literatur und Religion, »Weltuntergang! Die Apokalypse in der Literatur«, Prof. Dr. Burkhard Moennighoff. Audimax

30.11.2011 | 18.00 Uhr
RV Umwelt-Technik, »Biogastechnologie – Stand der Technik & Entwicklungen«, Dipl.-Ing. Michael Kralemann (3N), H3



SACHBÜCHER | LITERATUR | TICKETSERVICE

ameis
BUHECKE

Wir bestellen Bücher über Nacht | direkt beim Verlag | aus dem Ausland | antiquarisch |
Noten | CDs / DVDs | Ticketservice, z.B. Theater, Konzerte, Sport – regional und überregional

ameis buchecke | Goschenstr. 31 | Hildesheim | 0 51 21 - 3 44 41

ameis buchecke UNI | Marienburger Platz 22 | Hildesheim | 0 51 21 - 86 87 82

www.ameisbuchecke.de